

Predigt
zum Abschluss des Elbekirchentages

29. Mai 2022
St. Katharinenkirche
Lenzen
Röm 8,22-26

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,
seufzen kann so gut tun, wir haben es gerade noch mal selbst erleben können. Welche Durchlüftung der Lungenbläschen und der Zellen, auch, weil es ja in der Regel mit einem kräftigen Gähnen verbunden ist. Gähnen, habe ich neulich noch mal in einer Fortbildung gelernt, Gähnen bitte nie unterdrücken. Es sei kein Zeichen von Müdigkeit (die ich allerdings bei Ihnen verstehen könnte, nachdem, was Sie hier beeindruckendes in diesen nicht ganz einfachen Tagen auf die Beine gestellt haben) – kein Zeichen von Müdigkeit also, sondern dass gerade etwas passiert, Gähnen sei ein Zeichen für Umwandlung, für Transformation. Etwas passiert. Transformation ist ja ein ziemlich allgegenwärtiges Schlagwort in unseren Tagen. Wir erleben gerade eine Transformation unserer Gesellschaft, Transformation der Arbeit und auch des Alltags durch die neuen Möglichkeiten der Digitalisierung. Und wir haben es mit der Transformation unseres Verhältnisses zu Natur und Schöpfung zu tun. Damit wir den menschengemachten Klimawandel überstehen und auf Dauer verlangsamen, ja zum Stoppen bringen, müssen wir in eine Transformation der Energieversorgung eintreten. Weg von den fossilen Energieträgern, endgültig hin zu Sonne, Wind, Wasserstoff und Erdwärme.

Sie wissen das alles. Und auch, dass es mit kräftigen Anstrengungen verbunden ist, Sie wissen das hier besser als mancherorts, denn Sie kennen die Natur, das Leben mit ihr. Und ja, Sie wissen auch darum, wie grenzenlos schön, aber auch hart sie sein kann. Über beides lässt sich seufzen. Vor Glück. Und vor Sorgen. Beides, natürlich immer beides. Seufz.

Was für eine tröstliche Feststellung nun bei Paulus, dass es nicht nur wir selbst sind, sondern dass es auch der Geist Gottes ist, der in uns seufzt. Für uns. *Dies geschieht in einer Weise, die nicht in Worte zu fassen ist*, haben wir gerade in den Worten des Paulus gehört. Ok, nicht in Worte zu fassen?

Sie haben ja jetzt drei Tage einen spannenden Kirchentag gehabt, bei dem das auf zig verschiedene Weise durchdacht und in Worte gebracht worden ist: Die notwendigen Transformationen. Und die Frage, was der Glaube dabei macht, die Gewissheit, dass Gott gerade da dabei ist und nicht aufgibt die Werke seiner Hände, wie wir doch in jedem Gottesdienst sagen. Auch das haben Sie in Worte gebracht. Gott gibt uns nicht auf, diese Schöpfung nicht, mag sie ächzen wie sie will.

Seufz

Liebe Gemeinde, ich erlaube mir zum Abschluss des Kirchentags ein Paradox, einen kleinen Widerspruch in sich. Ich bleibe am wirkungsvollen, vorsprachlichen Seufz, das wir nun so schön trainiert und von Paulus gehört haben. Und ich fasse es zugleich in Merksätze, in sprachliche Kurzverdichtungen, damit das, was damit verbunden ist dieser Tage, gut behaltbar zu unserer Begleiterin wird. Etwa so:

So eine ungeheuer fordernde Zeit. S e u f z - so eine ungeheuer fordernde Zeit. Seufz. Das ist so, keine Frage. Und jenseits aller Klimafragen sind wir als erstes gefordert und gefragt in unserer Mitmenschlichkeit. Nur ein paar Stunden Reise von hier entfernt tobt ein schrecklicher Angriffskrieg Putins gegen die Ukraine, während wir reden und feiern, wird da geschossen, gemordet, vertrieben. So eine ungeheuer furchtbare Zeit, so eine ungeheuer fordernde Zeit, wir sind also gefragt in unserer Mitmenschlichkeit, in unserer Klarheit auch das zu verurteilen, in unseren Gebeten, in unserem Eintreten für die, die tief seufzen und ächzen. Und in unserer Bereitschaft, die Menschen dort zu unterstützen. Wir sind dankbar, dass heute einige aus der Ukraine mit uns feiern. Wir werden tun, was wir tun können in diesen Tagen, um das Recht, um Ihr Recht zu stärken. S e u f z – nicht nur so, sondern als Ausdruck für das, was ist: so eine ungeheuer fordernde Zeit.

So **e**ine **u**nfassbar **f**riedenssehnsüchtige **Z**eit – auch das kann man aus Seufz machen, s e u f z: so eine unfassbar friedenssehnsüchtige Zeit, damals schon zu Paulus Zeiten. War ja die Zeit, in der Nero die Hauptstadt des Imperiums, Rom, in Brand steckte und Menschen, Christinnen und Christen, verfolgt und gekreuzigt wurden. Da schon formuliert Paulus diese Friedenssehnsucht mit Mensch und Natur, mit dem ganzen Kosmos und aller Gesellschaft. Damals schon so eine unfassbar friedenssehnsüchtige Zeit gegen allen Augenschein. Seufzen, des Geistes Gottes seufzen verwandelt eben. Lässt vor Augen treten, was noch nicht ist, was werden soll. Von fordernd zu friedenssehnsüchtig.

Und dann gilt: **S**chütze **E**INER **u**ns **f**ür **Z**eiten. S e u f z. **S**chütze **E**INER **u**ns **f**ür **Z**eiten. Das brauchen wir doch, gerade in diesen Zeiten. Dass wir vertrauen, dass einer uns birgt, umfängt, trägt. Die Kirchen, in denen wir Gottesdienste feiern, sind das Zeichen, das ganz reale Zeichen dieses Schutzes Gottes. Bei Wind und Wetter, aber vor allem bei dem übertragenen Wind und Wetter. Ich kann es gut verstehen und Sie nur darin beglückwünschen, dass Sie gestern gesagt haben: heute gehen wir rein. Draußen ist unfassbar schön hier, aber so wie die Welt ist, ist eben auch Wetter. Für manchen Stand war es in den letzten Tagen nicht einfach. Aber das gilt natürlich vor allem übertragen. Seufz – s e u f z – schütze EINER uns für Zeiten. Auch vor unserer eigenen Überforderung, schütze uns und mache uns mutig, zuzulassen wie wir sind. Schutzbedürftig.

Und – ja, seufz, aber kräftiges, stärkendes Seufz: **S**ende **E**INER **u**ns **f**ür **Z**iele.

Darum geht es doch. Dass wir wissen, wie das mit den Zielen ist. Und jetzt meine ich weniger die Ziele, die wir uns stets setzen, um uns zu planvollem Handeln zu ermuntern, gut so, sinnvoll. Ich meine die Ziele, die wir in Gottes Hand und in Gottes Namen angehen. Frieden, Gerechtigkeit. Bewahrung der Schöpfung.

Sende EINER uns für Ziele. S e u f z. Seufz. Genau darüber haben Sie nachgedacht in diesen Tagen, die so grenzenlos fordernd, friedenssehnsüchtig, grenzenlos schutzbedürftig und, ja, nach unserer Sendung, nach unserer Mission verlangen.

Aber, werden Sie womöglich sagen, dazu womöglich auch ein wenig seufzen, aber wie soll das gehen – die Zeichen stehen doch nicht gerade auf Aufbruch. Erst zwei Jahre Pandemie, jetzt der Krieg, im Hintergrund und vor Augen immer die Herausforderung des Klimawandels. Wie soll das denn gehen mit solchen Vorzeichen? Jetzt könnte man noch mal seufzen, aber für einen Moment denke ich: genug. Es macht die Lunge frei und den Kopf auch. Und dann liest man weiter und nur zwei Verse weiter nach unserem Text im Römerbrief im achten Kapitel steht einer meiner Lieblingsätze der Bibel überhaupt:

Denen, die Gott lieben, werden alle Dinge zum Besten dienen. Sagt Paulus in einer nicht weniger fordernden Zeit als heute. Hat zum Besten dienen lassen, also transformiert die Verfolgungen, die die frühen Christen zu einer starken Gemeinschaft haben werden lassen. Hat zum Besten dienen lassen, also transformiert, dass er selber nicht ganz gesund war, hat dadurch selbst am eigenen Leib erfahren, dass Gottes Kraft in den Schwachen mächtig wird. *Denen, die Gott lieben, werden alle Dinge zum Besten dienen.* Was ja nicht heißt, dass wir uns also viel Schreckliches wünschen oder das Schlechte für irgendwas instrumentalisieren. Niemals. Aber wenn es so ist wie es ist und kommt wie es kommt, dann hat die Pandemie uns jedenfalls begreifen lassen, wie anders wir auch leben können, wie schnell wie anders, wenn es sein muss Transformation der Gesellschaft. Und dieser entsetzliche Krieg hat uns jetzt schon begreifen lassen, wie sehr wir Europa brauchen. Und wie sehr auch das gemeinsame Gebet. Und unseren Einsatz für ein Land, das überfallen wird. Niemand will eine Pandemie, niemand will Krieg, nichts, aber auch gar nichts ist gut daran. Aber: denen, die Gott lieben, werden auch die schlimmsten Dinge zum Besten dienen. Transformation. Dass wir die richtigen Lehren ziehen. Dass wir nicht unser Fähnchen in den Elwind hängen. Aber unser Gebet in Gottes Segen. Und Gottes Segen auf unser Tun.

Segen **e**ine **u**nd **f**üge **z**usammen. S e u f z, **S**egen **e**ine **u**nd **f**üge **z**usammen. Seufz. - Jetzt haben Sie das Spiel mit den Anfangsbuchstaben begriffen. Und ich kann aufhören, bevor sie gähnen. Komm, Gott, seufze in uns. Dein Segen eine und füge zusammen. Amen.